

Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich

vom 17. April 2015

373.

Schriftliche Anfrage von Anjushka Früh und Michael Kraft und 4 Mitunterzeichnenden betreffend Interkultureller Austausch in der Stadt, Angebote der Stadt und von privaten Institutionen sowie möglicher zusätzlicher Handlungsbedarf

Am 4. Februar 2015 reichten Gemeinderätin Anjushka Früh (SP) und Gemeinderat Michael Kraft (SP) und 4 Mitunterzeichnende folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2015/45, ein:

Die Stadt Zürich zeichnet sich durch einen hohen Grad an Diversität der Stadtbevölkerung aus. Die kulturelle Vielseitigkeit Zürichs bereichert die Stadt und das sich hier zutragende Leben markant. Dennoch leben die vielen Kulturen in Zürich teils neben- und nicht miteinander. Die Förderung des interkulturellen Austauschs kann dem entgegenwirken und das Verständnis und die Neugierde für andere Kulturen und Bevölkerungsgruppen fördern.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Welche von der Stadt Zürich geführten Angebote fördern den interkulturellen Austausch in der Stadt Zürich aktuell? Bitte um Aufschlüsselung in die Bereiche «Sprachkurse» und «interkulturelle Veranstaltungen».
2. Welche privaten Institutionen befördern den interkulturellen Austausch in der Stadt Zürich aktuell? Bitte um Aufschlüsselung in die Bereiche «Sprachkurse» und «interkulturelle Veranstaltungen».
3. Inwiefern und in welchem Umfang werden die genannten Institutionen von der Stadt Zürich unterstützt? In welchem Umfang werden sie von der Bevölkerung genutzt?
4. Wie wird sichergestellt, dass die genannten Angebote allen Bevölkerungsgruppen zugänglich sind?
5. Wie wird der Austausch von Personen mit Migrationshintergrund und Personen schweizerischer Herkunft gefördert?
6. Inwiefern sind die genannten Angebote und Institutionen für Sans-Papiers zugänglich?
7. Wo sieht der Stadtrat konkreten Handlungsbedarf in der Förderung des interkulturellen Austauschs?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Städte waren schon immer Orte, in denen sich verschiedenste Menschen einen Lebensraum teilen. Diese unterscheiden sich unter anderem durch ihre Biografien, ihre Kompetenzen, ihre Ziele und ihre Herkunft. Differenz ist Teil des städtischen Alltags. Der Stadtrat von Zürich versteht die gegebene urbane Vielfalt als Potenzial und als Realität, die im Sinne einer allgemeinen Gesellschaftspolitik bei der Gestaltung der ganzen städtischen Tätigkeit zu berücksichtigen ist. Er stellt fest, dass diese von einer positiven Haltung gegenüber der Vielfalt geprägte städtische Politikgestaltung von der Zürcher Bevölkerung mitgetragen wird. Es ist erwiesen, dass die Attraktivität, Lebendigkeit und Dynamik sowohl des städtischen Alltags als auch des Wirtschaftsstandorts Zürich nicht zuletzt auf einem guten Zusammenspiel innerhalb eines heterogenen Umfelds beruht, wofür sich die Stadt Zürich – wie nachfolgend ausgeführt wird – breit engagiert.

Diese allgemeine Feststellung zur Vielfalt in der Zürcher Bevölkerung gilt auch dann, wenn die Fragestellung eingengt wird auf das Verhältnis zwischen der ausländischen (oder der zugezogenen) und der schweizerischen (oder der einheimischen) Bevölkerung. Denn Merkmale wie Staatszugehörigkeit oder «Migrationshintergrund» – in der Stadt Zürich sind mehr als 60 Prozent der Bevölkerung im Ausland geboren oder haben mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil – können zwar für planerische oder statistische Zwecke hilfreich sein, werden aber vielfach weder den einzelnen Menschen noch spezifischen «Gruppen» gerecht. Auch sogenannte Kulturen können weder abschliessend noch objektiv gefasst und beschrieben werden, weder die «schweizerische» noch die «christliche» oder eine andere. Es gibt zu viele innere Unterschiede, zu viele Überschneidungen und Vermischungen mit anderen Merkmalen und zu viele sich im Laufe der Zeit ergebende Anpassungen und Veränderungen. Da aber in der Praxis oft nicht auf Begriffe wie multikulturelle Gesellschaft,

transkulturelle Kompetenz oder interkulturelle Übersetzung verzichtet werden kann, ist es hilfreich, die damit verbundenen Einschränkungen und Problemstellungen mitzudenken. Auch ist zu beachten, dass es in der Stadt Zürich kaum Veranstaltungen oder Begegnungen gibt, die nicht in einem gewissen Sinne als interkulturell bezeichnet werden können. Das Leben in der Stadt Zürich ist von interkulturellem Austausch massgeblich geprägt.

Die Förderung des guten Zusammenlebens in der Stadt ist eine von sechs Stossrichtungen, an denen der Stadtrat seine Integrationspolitik ausrichtet. Diese wurde gegenüber dem Gemeinderat im Rahmen des Integrationsberichts «Wir leben Zürich. Gemeinsam. Migrantinnen und Migranten in der Stadt Zürich.» im Jahr 2009 beschrieben (GR Nr. 2009/396) und seither laufend weiterentwickelt. Die integrationspolitischen Ziele des Stadtrats für die Jahre 2015–2018 werden im Sommer 2015 vorgestellt. Sie werden sich an den gleichen Stossrichtungen orientieren wie die Ziele der letzten Legislatur. Neben der Förderung des guten Zusammenlebens geht es um die Erhöhung der Chancengerechtigkeit, die Ermöglichung von Eigenverantwortung, die Pflege einer Willkommenskultur, das Angehen von Herausforderungen und die aktive integrationspolitische Positionierung.

Bei der Umsetzung der einzelnen Zielsetzungen wird darauf geachtet, dass diese nur dann explizit auf aus dem Ausland Zugezogene ausgerichtet sind, wenn dazu ein spezifischer Bedarf gegeben ist. Das kann beispielsweise bei der Sprachförderung oder der Erstinformation der Fall sein. In der Regel ist es aber so, dass sich die Leistungen und Angebote an die ganze Bevölkerung richten und dabei Migrantinnen und Migranten explizit zur Zielgruppe gehören. Dies gilt auch für Aktivitäten, die auf die Förderung des «interkulturellen Austauschs» ausgerichtet sind. Sie werden insbesondere im Rahmen der städtischen Soziokultur umgesetzt, die Menschen zusammenführt, die Quartieridentität stärkt und das Zusammenleben und die Teilhabe an der Gesellschaft fördert.

Generell anzumerken ist, dass das Zusammenleben in der Stadt nach Ansicht des Stadtrats gut funktioniert. Die Bevölkerung zeigt sich sowohl im Alltag als auch bei Abstimmungen als weltoffen und gegenüber «anderen» als respektvoll, «Ausländerfragen» sind als Problemwahrnehmung in den Hintergrund getreten und Bevölkerungsbefragungen zeigen hohe Zufriedenheiten mit der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung und der Nachbarschaft. Bestätigt wird dies nicht zuletzt durch Rückmeldungen von Migrantenorganisationen und Religionsgemeinschaften, die die Situation in der Stadt Zürich und die städtische Integrationspolitik sehr positiv bewerten. Zudem gibt es in der Stadt Zürich keine grösseren räumlichen Segregationen und nur wenig Konflikte und Problemstellungen, die sich spezifisch durch «kulturelle» oder «herkunftsbedingte» Bruchlinien erklären lassen.

Damit dies so bleibt, braucht es eine aktive städtische Politik, die sich laufend weiterentwickelt und die die nötigen Rahmenbedingungen schafft, damit die Bevölkerung sich für das Leben in Zürich interessiert und dieses mitgestaltet. Die damit verbundenen Herausforderungen und Fragestellungen ergeben sich teilweise kurzfristig aus dem Alltag, werden mit einer längerfristigen Perspektive – unter dem Stichwort «Solidarische Gesellschaft» – durch den Stadtrat aber auch im Rahmen seiner «Strategien 2035» beschrieben.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen können die Fragen wie folgt beantwortet werden:

Zu Frage 1 («Welche von der Stadt geführten Angebote fördern den interkulturellen Austausch in der Stadt Zürich aktuell? Bitte um Aufschlüsselung in die Bereiche «Sprachkurse» und «interkulturelle Veranstaltungen»):

Mit Ausnahme der Kurse «Eltern lernen Deutsch in der Schule» und einigen internen Angeboten für städtische Mitarbeitende oder Teilnehmende an Arbeitsintegrationsprogrammen realisiert die Stadt Zürich selbst keine Sprachkurse (vgl. Frage 2). Nicht gleich klar und insbesondere nicht abschliessend lässt sich die Frage nach den «interkulturellen Veranstaltungen» beantworten. Denn praktisch alle von der Stadt durchgeführten Veranstaltungen werden sowohl von «einheimischen» Personen als auch von solchen «mit Migrationshinter-

grund» mitorganisiert und besucht. In einem etwas engeren Sinne stehen aber diejenigen Angebote im Vordergrund, die der Soziokultur zugerechnet werden können. Doch auch diese wird vielfach durch private Trägerschaften realisiert (vgl. Frage 2). Durch die Stadt selbst geführt werden unter anderem die Quartierkoordination, einzelne Quartiertreffpunkte oder das Soziomobil. Dazu kommen unter anderem projektbezogene Aktivitäten von Grün Stadt Zürich und der Integrationsförderung sowie vor allem der ganze Schulbereich, der wohl die wichtigsten Beiträge zur Förderung des Zusammenlebens und von interkulturellen Begegnungen leistet.

Zu den Fragen 2 und 3 («Frage 2: Welche privaten Institutionen befördern den interkulturellen Austausch in der Stadt Zürich aktuell? Bitte um Aufschlüsselung in die Bereiche «Sprachkurse» und interkulturelle Veranstaltungen.» / «Frage 3: Inwiefern und in welchem Umfang werden die genannten Institutionen von der Stadt Zürich unterstützt? In welchem Umfang werden sie von der Bevölkerung genutzt?») :

Der interkulturelle Austausch in der Stadt Zürich findet im Alltag statt: bei der Arbeit, in den Vereinen, in der Nachbarschaft usw. Er kann weder verordnet noch geregelt werden, wird aber insbesondere durch verschiedenste private Akteurinnen oder Akteure gefördert und unterstützt. Über diese hat die Stadt aufgrund fehlender Daten keine abschliessende Übersicht. Der Stadt bekannt sind insbesondere diejenigen Institutionen und Vereine, die durch sie finanziert oder durch sie finanziell oder beratend unterstützt werden. Die im Hinblick auf die Fragestellung bedeutendsten sind sicher die Gemeinschaftszentren und die weiteren Institutionen, deren Leistungen auf die Förderung des quartier- oder stadtbezogenen Zusammenlebens ausgerichtet sind und deren Betriebsbeiträge für die Jahre 2013–2018 im November 2012 durch den Gemeinderat bewilligt wurden (GR Nr. 2012/203). Sie ermöglichen durch ihre Tätigkeiten jedes Jahr Hunderte von interkulturellen Veranstaltungen und Begegnungen.

Dazu kommen Beiträge an im interreligiösen Dialog aktive Institutionen (Zürcher Lehrhaus, Zürcher Forum der Religionen), durch die Asyl-Organisation (AOZ) realisierte Integrationsangebote im Asyl- und Flüchtlingsbereich sowie vier unterschiedlich ausgerichtete städtische Kredite, die es privaten Trägerschaften ermöglichen, Aktivitäten zu realisieren, die auf die Förderung des Zusammenlebens oder des interkulturellen Austauschs zielen: der städtische Integrationskredit (PRD), der Starthilfekredit Soziokultur (SD), der Kredit soziale Integration (SD) und der Quartierkredit (SD). Im Jahr 2014 wurden mit diesen Krediten Projekte von über 90 verschiedenen Trägerschaften finanziell unterstützt, meist mit Beiträgen von wenigen Tausend Franken. Diese Trägerschaften – sowie die weit höhere Anzahl all der nicht durch die Stadt direkt unterstützten weiteren privaten Akteure – erbringen durch ihr Engagement und ihre oft ehrenamtlich erbrachten Tätigkeiten äusserst wertvolle und unverzichtbare Leistungen und Angebote für die gelingende Gestaltung des interkulturellen Alltags in der Stadt Zürich.

Was die städtische Sprachförderung betrifft, so basiert diese auf einem den privaten Markt ergänzenden Konzept, das durch drei Departemente umgesetzt und hauptsächlich von privaten Trägerschaften operativ durchgeführt wird. Die entsprechenden Finanzbeiträge für die Jahre 2015–2018 wurden durch den Gemeinderat im Dezember 2014 bewilligt (GR Nr. 2014/246). Auf weitere in der Stadt stattfindende marktergänzende und kostengünstige Deutschkurse wird in der städtischen Deutschkursberatung bei Bedarf verwiesen.

Zu den Fragen 4, 5 und 6 («Frage 4: Wie wird sichergestellt, dass die genannten Angebote allen Bevölkerungsgruppen zugänglich sind?» / «Frage 5: Wie wird der Austausch von Personen mit Migrationshintergrund und Personen schweizerischer Herkunft gefördert?» / «Frage 6: Inwiefern sind die genannten Angebote und Institutionen für Sans-Papiers zugänglich?»):

Sowohl die städtischen als auch die mit Unterstützung der Stadt realisierten Angebote sind der ganzen Bevölkerung zugänglich. Es gibt weder Ausweiskontrollen noch (ausländerrechtliche) Zugangskriterien; die Angebote sind also auch für Sans-Papiers zugänglich. Allfällige Einschränkungen oder Zugangshemmnisse können sich in der Praxis ergeben durch die

Ausrichtung der jeweiligen Aktivität (nicht alle interessiert alle), durch den Ort und die Zeit (nicht alle haben immer Zeit und sind gleich mobil), durch allfällige Kostenbeiträge (nicht alle können oder wollen sich eine allfällige Teilnahme leisten) oder durch mangelnde Informationen (nicht alle wissen um die Durchführung). Da jedoch alle für die Planung und Durchführung von entsprechenden Aktivitäten und Projekten Verantwortlichen daran interessiert sind, ihre jeweiligen Zielgruppen gut zu erreichen, können diese Hemmnisse in der Regel klein gehalten oder vermieden werden. Zudem werden die Angebote – oft im Austausch mit der Stadt, welche bei einer städtischen Mitfinanzierung auch Begleit- und Kontrollfunktionen wahrnimmt – ständig weiterentwickelt. Interkulturelle Arbeit ist ein Lernprozess, der eine regelmässige Überprüfung des Erreichten und des noch nicht ausreichend gut Gelungenen bedingt. Dazu gehört auch der Einbezug der «einheimischen» Bevölkerung, der sogenannten Aufnahmegesellschaft. Sie ist, abgesehen von den in den einleitenden Bemerkungen erwähnten Ausnahmen, stets Teil der Zielgruppe soziokultureller oder integrationspolitischer Arbeit.

Zu Frage 7 («Wo sieht der Stadtrat konkreten Handlungsbedarf in der Förderung des interkulturellen Austauschs?») :

Wie in den einleitenden Bemerkungen erwähnt, beurteilt der Stadtrat das Zusammenleben in der Stadt Zürich als gut und von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen. Er sieht den interkulturellen Austausch in erster Linie als Teil des normalen Alltags, der «vor Ort» gelebt wird und von der Stadt im Rahmen ihrer schulischen, integrationspolitischen und soziokulturellen Arbeit gefördert und unterstützt wird. Diese Tätigkeiten sind für den Stadtrat zurzeit grundsätzlich ausreichend ausgebaut, müssen aber – sowohl im Hinblick auf die in der «Strategie 2035» formulierten Herausforderungen und Zielsetzungen als auch im Hinblick auf aktuelle Entwicklungen und Debatten – laufend überprüft, weiterentwickelt und bei einem erkannten Bedarf angepasst, ersetzt oder ergänzt werden.

Vor dem Stadtrat

die Stadtschreiberin

Dr. Claudia Cuche-Curti